

Fachliche Hinweise

Der US-Wahlkampf ist in unseren Medien fast so präsent wie das Wahlkampfgeschehen bei Bundestagswahlen. Weder die Präsidentschaftswahlen in Frankreich noch in Großbritannien oder in Russland erhalten eine derartige Aufmerksamkeit. Primär wird das mediale Interesse durch die scharfe und aggressive Rhetorik der Kandidaten geweckt, die auf für unser System unübliche Art und Weise in diversen TV-Duellen wahrzunehmen ist. Das Interesse wird allerdings auch durch das System der Vorwahlen aufrechterhalten. Während es im Vorfeld der Bundestagswahlen nur zu einem zentralen Wahlkampfmarathon kommt, erlebt der US-Wahlkampf gleich zwei spannungsgeladene Wahlkampfpläne: zum einen den Vorwahlkampf und zum anderen den anschließenden Hauptwahlkampf. Besonders spannend ist hier der in den Vorwahlen oftmals auf persönlicher Ebene ausgetragene Lagerkampf zwischen Kandidatinnen und Kandidaten*, die derselben Partei angehören.

Vergleich des amerikanischen und des deutschen Wahlsystems

Bereits bei der Frage, wer an den Wahlen auf Bürgerseite partizipieren darf, manifestiert sich ein Unterschied zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Wahlsystem, insbesondere wenn es um die Frage der Wählernähe geht. Durch die Möglichkeit, mehrere Kandidaten aus derselben Partei im Rahmen der Vorwahlen dem Wählervotum auszusetzen, bekommen die US-Wähler nicht wie im deutschen System einen ernannten Spitzenkandidaten präsentiert, sondern können sich selbst an der Vorauswahl beteiligen. Ein weiterer Unterschied besteht in der Einhaltung der Wahlgrundsätze einer allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahl, welche in Deutschland gesetzlich vorgeschrieben sind. In den USA hingegen werden einige dieser Grundsätze durch das Prinzip der Delegierten bzw. Wahlmänner und dem Ausschluss von vorbestraften Bürgern von der Wahl ausgehebelt. Beim Prinzip der Caucus-Wahlen wird zudem offen über den jeweiligen Kandidaten abgestimmt – ein Vorgehen, das so in Deutschland nicht möglich wäre.

Wieviel Macht hat der US-Präsident wirklich?

Die Verfassung stattet das Amt des US-Präsidenten mit einer Vielzahl von Befugnissen aus. Deshalb wird der Präsident in den Medien oftmals als „mächtigster Mann der Welt“ bezeichnet. Eine Gegenüberstellung seiner verfassungsmäßigen Rechte mit denen der deutschen Bundeskanzlerin zeigt jedoch, dass er in vielen Bereichen, so etwa im Bereich der Gesetzgebung, unter Umständen weit aus schwächer positioniert ist als die deutsche Kanzlerin. Diese Tatsache ist dem Umstand geschuldet, dass Präsidentschafts- und Kongresswahlen entkoppelt sind, mit dem Ergebnis, dass ein Präsident schlimmstenfalls mit einer Kongressmehrheit regieren muss, die der Opposition angehört. Da der US-Präsident nicht die Befugnis besitzt, alleine Gesetze zu erlassen, ist er im Gesetzgebungsprozess extrem stark auf einen ihm wohlgesonnenen Kongress angewiesen. Im Gegensatz dazu verfügt die Kanzlerin im deutschen Bundestag immer über eine Mehrheit in Form einer Regierungskoalition.

Die US-Wahlen – ein Volksspektakel?

Wer die größte Show bietet, hat die größten Chancen auf einen Wahlsieg – so könnte man überspitzt den Wahlkampf in den USA zusammenfassen. Mediale Aufmerksamkeit in TV-Duellen, Sozialen Medien etc. sind dabei enorm wichtig. Diese Duelle finden weniger auf einer rein politischen und sachlichen Ebene statt, wie wir es von TV-Duellen im Rahmen der Bundestagswahlen kennen, sondern greifen den gegnerischen Kandidaten häufig persönlich an. Besonders brisant und für den deutschen Wahlkampf undenkbar ist hierbei die Tatsache, dass diese heftigen Attacken im Vorwahlkampf gegen Kandidaten aus der eigenen Partei gerichtet sind. Hinzu kommt, dass in diesem Jahr erstmals die Obergrenzen für Wahlkampfspenden per Gerichtsbeschluss aufgehoben worden sind, sodass man bereits jetzt von der teuersten Wahl in der Geschichte der USA spricht. Die Kandidaten überbieten sich mit Wahlkampfplakaten, TV-Spots und Inszenierungen in den Medien, um die Gunst der Wähler sowie weiterer Sponsoren zu erringen.

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich sind damit immer auch Kandidatinnen, Schülerinnen, Bürgerinnen etc. gemeint.

Materialübersicht

Stunde 1 Das Wahlsystem der USA

- M 1 (Ab) Die US-Präsidentschaftswahl – ein weltweit wichtiges Ereignis?
 M 2 (Tx) Vorwahlen, Delegierte und Election Day – wie funktioniert das US-amerikanische Wahlsystem?
 M 3 (Tx) Parteitage, Wahlgrundsätze und Kanzlerernennung – wie funktioniert das deutsche Wahlsystem?

Stunde 2 Wie mächtig ist der US-Präsident?

- M 4 (Fo/Sb) Der US-Präsident – mächtigster Mann der Welt?
 M 5 (Tx) US-Präsident und Bundeskanzlerin – zwei mächtige Personen im Vergleich

Stunde 3 Blockieren sich US-Präsident und Kongress gegenseitig?

- M 6 (Tx) „Obamacare“ – der US-Präsident als Bittsteller?

Stunde 4/5 Welche Kandidaten ringen um die Macht im Land?

- M 7 (Ab) Clinton und Trump – ein Porträt der Spitzenkandidaten 2016
 M 8 (Ab) Feedbackbogen Gruppenreferat

Stunde 6 Parteiprogramme – wofür stehen Demokraten und Republikaner?

- M 9 (Tx) Wahlkampfthemen – heiße Luft oder politisch umsetzbar?
 M 10 (Ab) Demokraten und Republikaner – thematisch völlig verschieden oder doch eng beieinander?

Stunde 7 Wahlkampf, Volksspektakel oder beides?

- M 11 (Tx) „Negative Campaigning“ – die Schlammschlacht zur besten Sendezeit
 M 12 (Tx) Präsidentschaftswahl 2016 – die teuerste Wahl aller Zeiten?

Lernerfolgskontrolle

- M 13 (Lk) Richtig oder falsch? – Zehn Fragen zur US-Wahl 2016

Glossar

- M 14 (Gl) Die wichtigsten Fachbegriffe auf einen Blick – ein Glossar

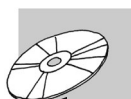
Zeichenerklärung:

Ab: Arbeitsblatt – Fo: Folie – Gl: Glossar – Lk: Lernerfolgskontrolle – Sb: Schaubild – Tx: Text

Minimalplan

Sollten Sie weniger Zeit zur Verfügung haben, können Sie wie folgt planen:

Stunde 1	Das Wahlsystem der USA	M 1, M 2, M 3
Stunde 2	Die Machtbefugnisse des US-Präsidenten	M 4, M 6
Stunde 3	Wahlkampf oder Volksspektakel?	M 9, M 11



Auf der **CD RAAbits Politik Berufliche Schulen (CD 21)** finden Sie alle Materialien im veränderbaren Word-Format.

M 2

Vorwahlen, Delegierte und Election-Day – wie funktioniert das US-amerikanische Wahlsystem?

Kein Tag vergeht, ohne dass wir einen Bericht über die US-Wahl in unseren Medien finden. Doch Wahlen in den USA erfolgen nach einem ganz anderen Prinzip als in Deutschland. Max interessiert sich sehr für das amerikanische Wahlsystem und fragt die amerikanische Austauschschülerin Olivia, ob sie es ihm erklärt.

Olivia: Also unser Wahlsystem ist gar nicht so kompliziert, wie manche glauben. Zurzeit finden Vorwahlen statt, weil sich sowohl bei den Republikanern als auch bei den Demokraten mehrere Parteimitglieder als Kandidaten aufstellen lassen können. Die Wähler müssen also eine Vorauswahl über die Person treffen, die dann für ihre Partei ins Rennen um das Präsidentenamt gehen soll.

Max: Ah, ich verstehe. Die Wähler gehen also ins Wahllokal und wählen z. B. Donald Trump als Spitzenkandidat der Republikaner.

Olivia: Nicht ganz. Es werden die Vertreter der Kandidaten gewählt, sogenannte Delegierte. Und der Kandidat mit den meisten Delegierten darf dann für seine Partei in den großen Wahlkampf ziehen. Es wird auch nicht immer in Wahlbüros gewählt. Beim Primary-Verfahren wird in einer geheimen Wahl gewählt und es sind auch Briefwahlen möglich. Beim Caucus-Verfahren treffen sich die Parteimitglieder zu einem festgelegten Zeitpunkt in Schulen oder Kirchen zu einer parteiinternen Diskussion über die Bewerber. Danach bekennen sie sich offen für einen Kandidaten, indem sie sich in die Ecke des Raumes stellen, die mit dem Namen ihres Favoriten markiert ist. Eine Briefwahl ist dabei nicht möglich.

Max: Das heißt, wer an dem Tag verhindert ist, hat keine Möglichkeit zu wählen?

Olivia: Ja, das stimmt. Und es dürfen nur US-Bürger ab 18 Jahren wählen, die nicht vorbestraft sind.

Max: In Deutschland wäre dies ein Verstoß gegen die Wahlgrundsätze. Hier darf jeder deutsche Staatsbürger ab 18 Jahren wählen, ob vorbestraft oder nicht. Aber erzähl weiter. Wann wird denn nun endlich der Präsident gewählt?

Olivia: Also nach dem Ergebnis der Vorwahlen treffen sich die Delegierten auf ihren Nominierungsparteitagen. Der Kandidat, der die meisten Delegierten-Stimmen bekommt, darf für seine Partei in den heißen Wahlkampf um das Weiße Haus ziehen. Am Election-Day wählen die Amerikaner Wahlmänner, die wiederum den Präsidenten wählen. Derjenige Kandidat mit den meisten Wahlmännerstimmen wird der nächste US-Präsident. Sowohl die Vorwahlen als auch die Präsidentschaftswahl erfolgen übrigens überwiegend nach dem „Winner-takes-it-all“-Prinzip. Das bedeutet, dass der Kandidat mit den meisten Wählerstimmen in einem Bundesstaat automatisch alle Delegierten beziehungsweise Wahlmänner dieses Bundesstaates bekommt. Die Wahlmänner werden also nicht auf die Wählerstimmen aufgeteilt, sondern der Gewinner erhält alle Stimmen, der Verlierer keine.

Max: Also das mit dem „Winner-takes-it-all“-Prinzip finde ich ja nicht gerade demokratisch. Das bedeutet ja, wenn Trump z.B. in Florida 500 Stimmen bekommt und Clinton 450, dann bekommt Trump alle Wahlmänner und Clinton keine, obwohl sie ja auch sehr viele Stimmen hatte.

Text nach: www.uswahl.lpb-bw.de/die_wahl_des_praesidenten.html und www.tagesanzeiger.ch/ausland/amerika/Caucus-Primary-Was-ist-das-eigentlich/story/21760590.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text und halten Sie zusammen mit Ihrem Partner die wichtigsten Aspekte des US-amerikanischen Wahlsystems fest.
2. Setzen Sie sich mit einem Zweierteam, das den Text M 3 gelesen hat, zusammen und erklären Sie diesem den Ablauf und die Besonderheiten einer US-Präsidentschaftswahl.
3. Bearbeiten Sie gemeinsam das Aufgabenblatt zu M 2/M 3.



© iStockphoto/Fredex8

Am 8. November 2016 wird in den USA ein neuer Präsident gewählt.

Die wichtigsten Aspekte zum Ablauf einer Bundestagswahl sind:

1. Die Parteimitglieder bestimmen intern auf ihren Parteitagen den Spitzenkandidaten, der als Kanzlerkandidat bei der Bundestagswahl ins Rennen geschickt wird.
2. Am Wahltag hat jeder Wähler eine Erst- und eine Zweitstimme. Mit der Erststimme wird ein Kandidat des jeweiligen Wahlkreises gewählt, mit der Zweitstimme die favorisierte Partei.
3. Die Parteien mit den meisten Stimmen bilden die neue Regierung und bestimmen den Bundeskanzler.
4. Der Bundeskanzler wird schließlich vom Bundespräsidenten offiziell in sein Amt berufen.

Zu Aufgabe 2: Das amerikanische und das deutsche Wahlsystem unterscheiden sich an vielen Stellen voneinander.

amerikanisches Wahlsystem	deutsches Wahlsystem
In den Vorwahlen wählen die Amerikaner den jeweiligen Spitzenkandidat einer Partei.	Der Spitzenkandidat wird parteiintern bestimmt.
Beim Caucus-Verfahren erfolgt die Wahl der Delegierten öffentlich.	Wahlen sind stets geheim.
Straftäter besitzen kein Wahlrecht.	Das Wahlrecht gilt für alle deutschen Staatsbürger ab 18 Jahre.
Präsidenten- und Kongresswahlen sind voneinander entkoppelt (präsidiale Demokratie).	Bei der Bundestagswahl wird auch der Kanzler gewählt (parlamentarische Demokratie).

Zu Aufgabe 3: In den USA werden die Wähler an zwei Stellen am Wahlprozess beteiligt: zum einen im Rahmen der Vorwahlen und zum anderen bei der Wahl der Wahlmänner. Bei der Bundestagswahl geben die Wähler jeweils eine Stimme für einen Kandidaten aus dem jeweiligen Wahlkreis und für die favorisierte Partei ab.

Zu Aufgabe 4: Ihre Schüler werden Olivia vermutlich zustimmen und ebenfalls behaupten, dass das amerikanische System viel wählernäher ist als das deutsche, da die Amerikaner durch die Vorwahlen beim Wahlprozess beteiligt werden und somit Einfluss darauf nehmen können, welcher Kandidat der jeweiligen Partei als Präsidentschaftskandidat antritt. Dass dieses System auch Nachteile hat, zeigt das „Winner-takes-it-all“-Prinzip und die Tatsache, dass durch die Vorwahlen Machtkämpfe innerhalb der Parteien entstehen, die meist auf sehr persönlicher Ebene in den Medien ausgetragen werden. Mehr zu den TV-Duellen erfahren Ihre Schüler in M 10.

Zu Aufgabe 5: Beim „Winner-takes-it-all“-Prinzip erhält der Kandidat mit den meisten Wählerstimmen in einem Bundesstaat automatisch alle Delegierten beziehungsweise Wahlmänner dieses Bundesstaates. Das heißt, die Wahlmänner werden nicht auf die Wählerstimmen aufgeteilt, sondern der Gewinner erhält alle, der Verlierer keine. Kritiker bemängeln, dass dies ein sehr undemokratisches Prinzip sei, da die Wählerstimmen nicht proportional auf die Delegierten aufgeteilt werden und somit viele Stimmen verloren gehen.

Zu Aufgabe 6: Die Schüler vergleichen die gewonnenen Informationen zum amerikanischen und deutschen Wahlsystem in Bezug auf Vorwahlen, Wahlgrundsätze, Wählernähe etc. und teilen diese in Vor- und Nachteile ein. Anschließend bewerten sie das jeweilige System. Wichtig ist, dass die Schüler nicht nur die Mitbestimmung der amerikanischen Wähler bei den Vorwahlen als möglichen Vorteil gegenüber dem deutschen Wahlsystem erkennen, sondern gleichzeitig auch Nachteile des amerikanischen Systems nennen. Hierzu gehört beispielsweise das „Winner-takes-it-all“-Prinzip, welches die Demokratie in gewisser Weise aushebelt.

Auch wenn hier schülerindividuelle Meinungen gefragt sind, ist es wichtig, dass die Lernenden alle Facetten des amerikanischen und deutschen Wahlsystems in Betracht ziehen und ihre Aussagen begründen.

M 4

Der US-Präsident – mächtigster Mann der Welt?

Der amerikanische Präsident ist nicht nur das politische Oberhaupt der USA, sondern bestimmt auch das weltweite Geschehen durch Bündnisse, Verträge und Abkommen mit anderen Staaten mit. Aus diesem Grund wird er – insbesondere in den Medien – oftmals als der mächtigste Mann der Welt bezeichnet. Doch welche Befugnisse und Kompetenzen hat der US-Präsident wirklich?



Aufgaben

1. Betrachten Sie das Schaubild und nennen Sie die Befugnisse und Kompetenzen des US-Präsidenten und des Kongresses.
2. Erklären Sie, in welchem Verhältnis der US-Präsident und der Kongress zueinander stehen.

Zusatzaufgabe

Beurteilen Sie, welche Folgen die strikte Trennung von Präsident und Kongress für den Staat haben kann.

Erläuterung (M 4)

Um nachvollziehen zu können, welche Macht der US-Präsident tatsächlich besitzt, muss man das politische System der USA näher betrachten. Das Schaubild eignet sich hierfür sehr gut, da es in einfacher Weise die Befugnisse des Präsidenten aufzeigt, gleichzeitig aber auch seine Abhängigkeit vom Kongress deutlich macht.

Zu Aufgabe 1: Betrachten Sie gemeinsam mit Ihren Schülern das Schaubild. Es ist wichtig, dass die Lernenden zunächst Schritt für Schritt die Funktionen und Kompetenzen des Präsidenten und des Kongresses benennen. An dieser Stelle soll noch keine Deutung oder Wertung vorgenommen werden. Stellen Sie sicher, dass alle Schüler die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen verstanden haben, bevor sie Aufgabe 2 bearbeiten.

Zu Aufgabe 2: Der US-Präsident hat zwar sowohl innen- als auch außenpolitisch viele Funktionen und Berechtigungen, ist jedoch bei fast allen Amtshandlungen vom Kongress abhängig, der beispielsweise der Ernennung von Richtern am Supreme Court oder eingebrachten Gesetzesvorschlägen des Präsidenten zustimmen muss. Gleichzeitig hat auch der US-Präsident die Möglichkeit, gegen Gesetze, die vom Kongress vorgelegt werden, ein Veto einzulegen. Dieses kann nur durch eine Zweidrittelmehrheit des Kongresses überstimmt werden. Präsident und Kongress kontrollieren sich somit gegenseitig, können sich jedoch auch gegenseitig lähmen.

Zur Zusatzaufgabe: Der Kongress wird unabhängig vom Präsidenten gewählt, sodass der Präsident nicht immer auf eine Mehrheit seiner eigenen Partei im Kongress zurückgreifen kann. Dadurch kann es passieren, dass der Kongress Gesetzesvorschläge des Präsidenten ablehnt oder der Präsident sein Veto gegen Gesetze aus dem Kongress einlegt. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Kongress und Präsident kann zu einer völligen Lähmung des Staates führen, wenn sich beide Gewalten – also Legislative und Exekutive – nicht einig werden.

Erläuterung (M 5)

Nachdem die Lernenden in M 4 den Aufbau des politischen Systems der USA sowie das Verhältnis zwischen Präsident und Kongress erarbeitet haben, vergleichen sie mithilfe dieses Materials die Befugnisse des US-Präsidenten mit denen der deutschen Bundeskanzlerin.

Zu Aufgabe 1: US-Präsident und deutsche Bundeskanzlerin unterscheiden sich in vielen Bereichen nicht sehr stark voneinander. So beträgt bei beiden die Amtszeit vier Jahre, sie besitzen in der Politik eine Richtlinienkompetenz und können nicht im Alleingang und ohne Zustimmung des Kongresses bzw. Bundestags Gesetze erlassen. Sie sind also beide in ihren Handlungen vom jeweiligen Parlament abhängig. Denn auch wenn der US-Präsident beispielsweise die Richter am Obersten Gerichtshof ernennt, müssen diese durch den Senat bestätigt werden. Einzig im militärischen Bereich hat der amerikanische Präsident einige Handlungsspielräume, da er als Oberbefehlshaber des Militärs einen Auslandseinsatz bis zu 90 Tage auch ohne Zustimmung des Kongresses anordnen kann. Diese Macht besitzt die deutsche Bundeskanzlerin nicht, da diese nur im Verteidigungsfall zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt wird.

Zu Aufgabe 2: Ihre Schüler werden vermutlich zunächst der Ansicht sein, dass der US-Präsident mehr Macht besitzt als die deutsche Bundeskanzlerin, denn wie bereits in Aufgabe 1 dargelegt, hat der US-Präsident im militärischen Bereich die Befugnis, Auslandseinsätze ohne die Zustimmung des Kongresses anzuordnen. Dies wirkt auf den ersten Blick als sehr mächtige Kompetenz. An dieser Stelle ist es wichtig, mit Ihren Schülern die Tabelle noch detaillierter zu analysieren, denn dies ist die einzige Kategorie, in der sich der amerikanische und der deutsche Regierungschef stark voneinander unterscheiden. In allen anderen Bereichen sind sie beide vom Kongress bzw. Bundestag abhängig. Da jedoch die Bundeskanzlerin meist auf eine Regierungsmehrheit ihrer eigenen Partei zurückgreifen kann, hat sie insgesamt mehr Möglichkeiten, ihre politischen Richtlinien umzusetzen. Der US-Präsident hingegen wird unabhängig vom Kongress gewählt. Dies bedeutet, dass er im schlimmsten Fall eine oppositionelle Mehrheit sowohl im Senat als auch im Repräsentantenhaus gegen sich hat, die ihn in seinen Amtshandlungen stark einschränken kann. Insofern hat die Bundeskanzlerin in Bezug auf die Verabschiedung von Gesetzen sowie weiterer innenpolitischer Handlungen mehr Macht als der amerikanische Präsident.

M 7

Clinton und Trump – ein Porträt der Spitzenkandidaten 2016

Von der Vielzahl an Personen, die anfänglich als Präsidentschaftskandidaten angetreten sind, sind nach den Vorwahlen 2016 zwei Kandidaten übriggeblieben. Aus dem Lager der Demokraten kämpft Hillary Clinton, Ehefrau des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton, um den Einzug ins Weiße Haus. Ihr Herausforderer, der republikanische Milliardär Donald Trump, versucht in aufwendigen Wahlkämpfen und TV-Duellen Wählerstimmen für seinen Siegeszug zu gewinnen. Doch wer verbirgt sich hinter den wohlbekanntesten Namen Clinton und Trump?



© colourbox



© ddp images/ZUMA

Aufgaben

1. Bilden Sie Dreiergruppen und bereiten Sie ein Referat von etwa 30 Minuten über einen der beiden Kandidaten für die nächste Stunde vor. Teilen Sie dabei die Themenvorschläge untereinander auf.
2. Verfassen Sie ein gemeinsames Handout und geben Sie darin die wichtigsten Punkte Ihres Gruppenreferats wieder.

Themenvorschläge:

Thema 1: Welchen politischen Hintergrund haben die Kandidaten?

Sie können sich an folgenden Fragestellungen orientieren: Seit wann ist der Kandidat politisch aktiv? Hat er bereits ein politisches Amt bekleidet? Aus welchem politischen Umfeld kommt der Kandidat?

Thema 2: Die Parteiengeschichte

Konzentrieren Sie sich auf die jeweilige Partei des Kandidaten (Demokraten oder Republikaner) und stellen Sie kurz die Geschichte der Partei dar: Seit wann gibt es die Partei? Wie ist sie entstanden? Gibt es prominente Mitglieder? Gab oder gibt es Parteiskandale?

Thema 3: Die Kandidaten und ihre politische Zielsetzung

Arbeiten Sie heraus, für welche politische Zielrichtung der Kandidat steht. Wie Sie gelernt haben, war z. B. die Krankenpflichtversicherung ein zentrales Anliegen für Obama. Gibt es besondere politische Schwerpunkte, für die Ihr Kandidat steht?

Tipps für ein gelungenes Gruppenreferat

- Arbeiten Sie zusammen und unterstützen Sie sich gegenseitig bei der Erstellung Ihres Gruppenreferats.
- Sprechen Sie sich untereinander ab, sodass die Übergänge zwischen den einzelnen Themen fließend sind.
- Sammeln Sie Ihre Informationen in verschiedenen Medien und geben Sie immer an, wo Sie Ihre Informationen gefunden haben.
- Geben Sie Ihrem Referat eine klare Struktur: Einleitung, Hauptteil und Schluss.
- Gestalten Sie Ihr Referat interessant und abwechslungsreich und versuchen Sie, möglichst frei zu sprechen.
- Achten Sie auf die vorgegebene Referatszeit von 30 Minuten.



M 10

Demokraten und Republikaner – thematisch völlig verschieden oder doch eng beieinander?

Demokraten und Republikaner versuchen mit ihren Wahlprogrammen die Gunst der Wähler zu erlangen. Dabei werden viele verschiedene Bereiche angesprochen wie beispielsweise die Innen-, Außen- oder Bildungspolitik. In vielerlei Hinsicht gehen die Vorstellungen der beiden Parteien dabei weit auseinander.



© iStockphoto/ChrisGorgio

Tierische Parteisymbole: Demokratischer Esel und republikanischer Elefant.

Aufgaben

1. Welche Forderung gehört zu welcher Partei? Ordnen Sie die verschiedenen Aussagen dem richtigen Themenbereich und der Partei zu.

Achtung! Manche Aussagen kommen doppelt vor. Diese Forderungen stellen dann sowohl Demokraten als auch Republikaner.

Um Weltmacht zu bleiben, muss die USA die stärkste Wirtschaft und das stärkste Militär haben	Schutz der Mittelschicht durch Steuersenkungen
Verringerung der weltweiten Atomwaffen	Null-Toleranz-Prinzip gegenüber illegalen Einwanderern, Zaun zur mexikanischen Grenze
Keine Förderung bestimmter Branchen wie Erneuerbare Energie durch die Regierung, Ausbau der Förderung von Öl und Erdgas	Höhere Besteuerung für Reiche
Ehe bedeutet ausschließlich ein Bund zwischen Mann und Frau, Bundesstaaten sollen das Recht haben, gleichgeschlechtliche Ehen nicht anzuerkennen	Mehr Geld in die Behandlung von Veteranen investieren
Ausbau erneuerbarer Energien und Einsatz für den Schutz der Umwelt	Recht auf Waffenbesitz beibehalten, aber Hintergrundchecks für Waffenbesitzer
Jeder Amerikaner hat das Recht, eine Waffe zu tragen	Größere Unabhängigkeit von Energieimporten
Um Weltmacht zu bleiben, müssen die USA ihre wirtschaftlichen Beziehungen ausbauen, ihre militärische Stärke erhalten und sich für den weltweiten Ausbau amerikanischer Werte einsetzen	Illegale Einwanderer, die sich integrieren, erhalten Chance auf Staatsbürgerschaft
Verringerung der weltweiten Atomwaffen	Größere Unabhängigkeit von Energieimporten
Mehr Geld in die Behandlung von Veteranen investieren	Gleichstellung homosexueller Ehen vor dem Gesetz
	Steuarentlastungen für Reiche

Nach: www.uswahl.lpb-bw.de/vergleich_der_wahlprogramme.html.

M 11

„Negative Campaigning“ – die Schlammschlacht zur besten Sendezeit

© ddp images/
Newscom

Wie im Vorfeld der Bundestagswahlen versuchen die Parteien auch im US-Präsidentenwahlkampf, sich im Rahmen von TV-Duellen zu profilieren. Doch sind die amerikanischen TV-Duelle weit entfernt von dem, was wir hierzulande unter einem Fernsehduell verstehen und aus der Wahlkampfpraxis kennen.

Donald Trump und Ted Cruz beleidigen sich bei einem TV-Duell gegenseitig.

Donald Trumps Wahlkampf-Strategie

Donald Trump, Präsidentschaftskandidat aus den Reihen der Republikaner, ist dafür bekannt, bei TV-Duellen seine Konkurrenten aus der eigenen Partei oftmals persönlich anzugreifen und zu beleidigen. So stritt er sich beispielsweise bei einem Fernsehduell Anfang des Jahres mit seinem innerparteilichen Konkurrenten Ted Cruz über dessen Herkunft. Der texanische Senator Cruz muss sich dabei gegen heftige persönliche Angriffe aufgrund der Herkunft seines Vaters verteidigen. Der Vorwurf Trumps: Cruz' Vater stamme aus Kuba, seine Mutter sei zwar US-Amerikanerin, doch geboren worden sei Ted Cruz in Kanada. Hieraus versuchte ihm Trump einen Strick zu drehen. Er bezweifelte, dass es überhaupt legitim wäre, einen im Ausland geborenen Bürger zum Präsident der Vereinigten Staaten zu wählen, obwohl die Gesetzeslage in dieser Sache klar für Cruz spricht.

Auch im Vorfeld hatte Trump bereits Konkurrenten aus der eigenen Partei beleidigt, so beispielsweise seine Kollegin Carly Fiorina, indem er abwertende Bemerkungen über ihr Äußeres machte und behauptete, dass niemand ein solches Gesicht zur neuen Präsidentin der USA wählen würde.

Doch Trumps Strategie scheint Erfolg zu haben, denn nach den Vorwahlen steht er als Präsidentschaftskandidat der Republikaner fest und wird am 8. November 2016 gegen Hillary Clinton (Demokraten) zur Präsidentschaftswahl antreten.

Text nach: www.n-tv.de/politik/Trump-und-Cruz-streiten-sich-ueber-Herkunft-article16773241.html und www.faz.net/aktuell/politik/wahl-in-amerika/amerika-donald-trump-beleidigt-konkurrentin-carly-fiorina-13794830.html#elections.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text und erklären Sie mit eigenen Worten, auf welche Weise Trump versucht, seine Konkurrenten auszustechen.
2. Erklären Sie, weshalb es im Rahmen der Bundestagswahlen zu keinem derartigen innerparteilichen Konkurrenzkampf wie dem zwischen Trump und Cruz kommen kann.
3. US-amerikanische TV-Duelle werden oftmals auf sehr persönlicher Ebene geführt. Lesen Sie sich die vier unten stehenden Kommentare dazu durch. Welchen würden Sie zustimmen und welchen nicht? Begründen Sie Ihre Meinung.
4. Diskutieren Sie in der Klasse über die Vor- und Nachteile solcher TV-Duelle.

1. Wahlen in den USA sind viel interessanter als in Deutschland, da es dort in den TV-Duellen richtig „zur Sache geht“.

2. Die TV-Duelle haben nichts mehr mit seriösem Wahlkampf zu tun, da es nur darum geht, den Konkurrenten zu beleidigen. Wirklich wichtige politische Themen kommen meist gar nicht zur Sprache.

3. Ich finde es nicht gut, dass die Kandidaten sich in den Vorwahlen gegenseitig so fertig machen. Die gehören doch derselben Partei an und sollten eigentlich zusammenarbeiten.

4. Alle hacken immer auf Trump rum, dabei ist Hillary Clinton auch nicht besser. Sie sagt, sie wolle Trump mit seinen eigenen Waffen schlagen, und begibt sich auf dieselbe Ebene wie er, indem sie ebenfalls in den Sozialen Medien wie z. B. Twitter über ihn lästert. Damit beweist sie auch nicht unbedingt politische Größe.